



Notarzt Dr. Thomas Etti und Notfallsanitäter Christian Pauli heben einen Landwirt vom Traktor. Er war kurz zuvor mit einem Jungstier aneinandergeraten und gestürzt. Pauli hat einen Verdacht: Der linke Fuß wirkt leicht verkürzt. Später wird sich herausstellen, dass er Recht hatte: ein Oberschenkelbruch.

Sie sind dort, wo die Not ist

RETTUNGSDIENST Zwölf Stunden Dienst mit den Sanitätern der Rettungswache Cham. Ein Tag zwischen Blut, Bruch und nahendem Tod.

VON JOHANNES SCHIEDERMEIER

CHAM. Wenn die Not am größten ist, dann sind Manfred Nitsch und Christian Pauli mittendrin. Wenn man Glück hat. Die beiden Notfallsanitäter der Rettungswache Cham sind zwei der rund 65 hauptamtlichen Rettungsdienst-Mitarbeiter des Roten Kreuzes im Landkreis Cham. Ich habe zwölf Stunden ihrer 45-Stunden-Woche mit ihnen verbracht. Unterwegs mit dem Rettungswagen „Rotkreuz Cham 71/1“ bei sechs Einsätzen.

Sie haben eine gestürzte alte Frau mit Kopfplatzwunde versorgt, schwerkranke Patienten verlegt, einen Bauern mit Oberschenkelbruch vom Traktor gehoben und eine alte Dame transportiert, die den Tod vor Augen hatte. Das alles in einer Atmosphäre unaufgeregter Fürsorglichkeit und mit höchster Professionalität.

Schichtbeginn auf der Chamer Rettungswache ist um 6 Uhr. Die Notfallsanitäter Manfred Nitsch und Christian Pauli haben alle verbrauchten Materialien aufgefüllt und den Betäubungsmittel-Behälter per Unterschrift übernommen. Die Mittel sind nicht nur hochwirksam und sündteuer, sondern auch einer aufwendigen Dokumentation unterworfen.

Nach fünf Minuten Alarm

6.03 Uhr. Zeit für einen Kaffee. Nitsch und Pauli haben beide drei Jahre Ausbildung mit dem Staatsexamen abgeschlossen. 6.05 Uhr: Der Piepser schlägt Alarm. Der Kaffee wird kalt. Nichts Neues. Der Rettungshubschrauber aus Regensburg fliegt an. Ein Patient mit schwerer Gehirnblutung muss zur Neurochirurgie. Nitsch organisiert die Landeplatzbeleuchtung. Mir wird im Vorbeigehen eine Rettungsdienstjacke verpasst. Mit den Luftrettern packt das Bodenpersonal an. In der Notaufnahme wird der bewusstlose Patient über ein untergelegtes Rollbrett auf die



Notfallsanitäter Manfred Nitsch testet das EKG. Sein Rettungstransportwagen (RTW) ist seine Welt.

FOTOS: JOHANNES SCHIEDERMEIER

DER RETTUNGSDIENST

Die Besetzung: Im Landkreis Cham hat das BRK rund 65 hauptamtliche und 120 ehrenamtliche Sanitäter im Einsatz mit Rettungswachen in Cham, Furth im Wald, Bad Kötzing, Waldmünchen und einem Stellplatz in Lam. Dazu kommen noch die Malteser in Rötzing und mit einem Stellplatz in Wald.

Die Schicht: Eine Schicht dauert zwölf Stunden, wobei drei Stunden Anspruch auf Bereitschaftszeit bestehen. So sind die Sanitäter an fünf Tagen zwölf Stunden auf der Wache bei einer angerechneten Arbeitszeit von 45 Stunden. Viele von ihnen rücken in ihrer Freizeit zusätzlich ehrenamtlich aus, wenn Not am Mann ist.

Trage geschoben. Im selben Moment geht der Piepser. Eine Frau ist gestürzt, bewusstlos und sie blutet. Blaulichtfahrt. Das ist nichts, was sich die erfahrenen Retter wünschen. Es ist stressig und gefährlich. Im nächtlichen Cham geht's bei Rot über die Bundesstraßenkreuzung. Einer fährt noch schnell rein, weil er grün hat. Nitsch bremst, Pauli schüttelt den Kopf. Und weiter. Vor dem Haus winkt schon der Ehemann der Verunglückten. Sie war vier Wochen krank, ist vor dem Schlafzimmer gegen den Türstock gestürzt und weiß davon nichts mehr. Pauli beruhigt, erklärt, was er gerade tut und wie es weitergeht – mit Kopfverband Fahrt in die Notaufnahme.

Um 7.49 Uhr sind wir wieder im Rettungszentrum. Zeit für einen Geräte-Check. Das EKG hat sich brav um 3 Uhr selbst überprüft und dafür einen Beleg ausgedruckt. Es darf sich nochmals checken. Das Beatmungsgerät auch. Es kann viel mehr, als nur Luft in den Patienten pumpen. Es reagiert auf kleinste Eigenatmung und arbeitet dann unterstützend und im Gleich-

klang. Auch der Perfusor, die Spritzenpumpe für die Medikamente, läuft einwandfrei. Nitsch erklärt so nebenbei jedes einzelne der spritzenfertig aufgezogenen Medikamente, deren Dosierung, Wirkung und Nebenwirkung. Rund 10 000 behandelte Patienten und 20 Jahre auf der Straße lügen nicht. Auch die Absaug-Einheit funktioniert.

Nitsch und Pauli verstehen sich blind. Der eine weiß, was der andere macht. Es wird Mittag und wir haben uns gerade einen Gyros-Salat geholt. Piepser-Alarm! Mittagessen wird kalt. Normal. In einer Umlandgemeinde hatte ein Landwirt ein Missverständnis mit seinem Jungbullen und ist auf der Flucht gestürzt. Blaulichtfahrt mit Notarzt im Windschatten. Der Bauer sitzt auf seinem Traktor und kann nicht mehr runter. „Ich hab' gedacht das geht noch. Jetzt geht's aber nimmer“, sagt er. Notarzt Dr. Thomas Etti holt ihn vorsichtig mit Notfallsanitäter Pauli vom Bulldog. Der Patient klagt über Schmerzen und wird behutsam in den Wagen verlegt. Nitsch legt den Zugang für das Schmerzmittel, Et-

ti untersucht und fragt, sein Fahrer, der Rettungssanitäter Stefan Guldner, füllt den Transportschein aus, Pauli schneidet das Hosenbein auf. Da ist keiner im Weg, jeder Handgriff sitzt.

„Ja, dann schneid' die Hosn halt auf in Gottes Namen“, sagt der Verletzte. Pauli weist Dr. Etti darauf hin, dass der linke Fuß des Betroffenen kürzer wirkt als der rechte. Vielleicht ein Bruch? Später wird sich herausstellen, dass er Recht hatte. Jeder Handgriff wird laut wiederholt. Nitsch nennt das Schmerzmittel, die Dosierung und fügt an: „Richtiges Mittel, richtiger Patient.“ Dr. Etti gibt die Injektion mit einem Nicken frei. Der Patient wird um 13.40 Uhr der Notaufnahme übergeben.

„Dann war es ein guter Tag“

Um 14.06 Uhr schickt die Leitstelle die Besatzung zu einer alten Frau ins Chamer Umland. Sie ist Pflegefall, hat sich eine Lungenentzündung eingefangen, röchelt und ist kaum noch ansprechbar. Dr. Etti untersucht sie, befragt die Angehörigen, während die beiden Sanitäter die Frau unter Sauerstoffgabe transportfähig machen und in den Wagen bringen. Sie soll auf die Palliativstation nach Bad Kötzing und der Notarzt kennt die Patientenverfügung. Noch im Wagen saugt Nitsch Schleim aus dem Rachen ab. Die alte Dame atmet deutlich leichter. „Wenn ich abends heimkomme und ich mir sagen kann: So hätte ich auch behandelt werden wollen, dann war das ein guter Tag“, sagt Nitsch auf der Fahrt nach Bad Kötzing.

Um 17.10 Uhr bringen Nitsch und Pauli einen Mann aus der Herzklambul Windischbergdorf in die Notaufnahme Cham, weil sein Blutbild Anzeichen eines weiteren Herzinfarktes zeigt und er untersucht werden muss. Um 17.10 Uhr geht die Fahrt noch einmal ins Chamer Umland. Ein Mann hat einen eitrigen Fuß wegen einer Durchblutungsstörung und ist vom Hausarzt nach Cham eingewiesen worden.

Um 17.48 Uhr ist der Mann in der Notaufnahme und die Leitstelle wünscht „Cham 71/1“ einen schönen Feierabend. Nitsch wirft die Tür des Rettungswagens zu und sagt: „Das da drin, das ist unsere Welt. Da sind wir zu Hause.“ Nach diesen zwölf Stunden weiß ich, dass das die Wahrheit ist.